

immer näher rückte, blieb kein anderer Ausweg übrig, als nachzugeben. Die Eroberung erfolgte am 3. Juni 1098. Der Tag gehört zu den wichtigsten im ganzen Kreuzzug und war für den Fortgang des Unternehmens geradezu entscheidend. Die Ausdauer und die Tapferkeit der Kreuzfahrer hatten übrigens noch eine härtere Probe vor Antiochien zu bestehen. Drei Tage später traf der Sultan Kerbuga von Mosul mit einem gewaltigen Heere vor der Stadt ein; die Stärke seiner Truppen wird auf 200 000—600 000 angegeben. Er benehnte sich nach seinem Aufbruch zunächst gegen Heresa gewandt und die Stadt drei Wochen lang belagert. Infolge dessen kam er nach Antiochien erst, nachdem die Stadt gefallen war, und diese Verpöschung gereichte den Christen zum Heil; im andern Fall wäre ihr Untergang sicher gewesen. Aber auch so harrten ihrer noch die schwersten Leiden. Die Citadelle der Stadt lag noch in den Händen der Türken. Von Außen drängte ein übermächtiger Feind. Die Lebensmittel gingen nach wenigen Tagen wieder zu Ende. Der Hunger wühlte entsetzlich. Völlige Muthlosigkeit ergriff unter diesen Umständen einen beträchtlichen Theil des Heeres. Die Jaghaften ließen sich an Striden über die Mauer herab und flohen, und die Zahl dieser Stridläufer, wie man sie nannte, wurde von Tag zu Tag immer größer. Auch der Graf Stephan von Blois zählte zu den Flüchtigen. Das Gerücht, daß auch die übrigen Fürsten ihr Heil auf der Flucht suchen wollten, weil Alles verloren sei, verdrängte in einer Nacht eine förmliche Panik, und es war nur der Unerbittlichkeit und der Energie des päpstlichen Legaten und des Fürsten von Tarent zu danken, daß das Heer sich nicht auflöste. Den übrigen war die Lage immer noch aussichtslos. Da rief die Auffindung der heiligen Lanze in der Petruskirche eine gewaltige Begeisterung vor. Man sorgte für eine einheitliche Leitung, dem Boemund auf 14 Tage zum Oberfeldherrn gewählt wurde, und die Schlacht, zu der man sich, trotz der Noth getrieben, am 28. Juni endlich schloß, brachte einen vollständigen Sieg. Der Weg nach Palästina stand nunmehr offen. Aber die Entscheidung über den Besitz von Antiochien verzögerte den Abzug. Hauptsächlich infolge der Ansprüche des Grafen Raimund von Toulouse, dem das Recht Boemunds kam es zu einem Streit mit den Fürsten, und durch den Hader wurde das Heer zurückgehalten, bis das Volk, nachdem zunächst durch einige weitere Unternehmungen gehindert worden war, vor den Mauern der Stadt Arlas auf's Neue so stürmisch die Weiterung verlangte, daß seinem Drängen endlich nachgegeben werden mußte.

Der Aufbruch nach Jerusalem erfolgte Mitte Juli 1099, und die Strecke dahin wurde ohne Mühe zurückgelegt. Schon nach drei Wochen lag das Heer vor der heiligen Stadt an, die im Sommer aus den Händen der Selbschuken wieder in die Macht des Sultans von Aegypten

übergegangen war. Der erste Sturm mißlang. Es mußten vor Allem Belagerungsmaschinen hergestellt werden, und während man an diesen arbeitete, wurde auch, um die Hilfe des Himmels zu erschlehen, eine feierliche Procession um die heilige Stadt veranstaltet. Die Stadt fiel am 15. Juli. Der Einbruch folgte zunächst, wie auch in den anderen Städten, ein gewaltiges Blutbad. Hierauf wurde mit Andacht das heilige Grab besucht. Das letztere war, da zur Befreiung der heiligen Stätte der Zug unternommen wurde, ebenso natürlich, als das erstere für uns befremdlich ist. Es darf indessen nicht übersehen werden, daß die Sitten der damaligen Zeit von den unsrigen weit verschieden waren. Die Tödtung der feindlichen Bewohner einer Stadt erschien gewissermaßen als Fortsetzung des Kampfes, und Schonung der Saracenen war hier um so weniger zu erwarten, je mehr die Christen und besonders auch die Kreuzfahrer selbst deren Grausamkeit bereits erfahren hatten. Endlich wurde, wie schon im Art. Jerusalem, christliches Königreich, VI, 1335, dargelegt ist, eine neue Herrschaft eingerichtet. Doch war die Aufgabe noch nicht ganz vollendet. Der Sultan von Aegypten wollte sich das Nachbarland nicht wegnehmen lassen und rückte mit einer gewaltigen Heersmacht heran; allein die Schlacht von Ascalon am 12. August entschied gegen ihn. Das neu gegründete Reich Jerusalem war gerettet, und die Kreuzfahrer traten nun, so weit sie nicht im heiligen Lande blieben, die Rückreise an. (Vgl. H. v. Sybel, Geschichte des ersten Kreuzzuges, 2. Aufl. Leipzig 1881; H. Hagenmeyer, Peter der Eremit, Leipzig 1879; B. Kugler, Albert von Aachen, Leipzig 1885.)

Das Unternehmen hatte wohl ungeheure Opfer an Gut und Blut gekostet. Mehrere Hunderttausende mußten ihr Leben dahingeben. Es wurden aber auch große Erfolge errungen. Etwa ein Drittel von Kleinasien kam wieder unter die Herrschaft von Constantinopel. Der Sultan Kilidsch Arslan war von Nicäa nach Iconium zurückgedrängt. Der westliche Theil von Syrien und Palästina gehörte den Abendländern; ebenso hatten diese am Euphrat festen Fuß gefaßt. Sollten indessen die Eroberungen behauptet werden, so waren noch weitere Streiter in den Osten zu senden. Die Abendländer waren nicht bloß durch die Türken, sondern zum Theil auch durch die Griechen bedroht. Kaiser Alexius sandte noch 1099 Heer und Flotte aus, um den Normannen Antiochien zu entreißen. Urban II. forderte daher zu einem neuen Zuge auf, und als er am 29. Juli 1099 starb, noch ehe die Kunde von der Einnahme Jerusalems zu ihm gelangt war, setzte sein Nachfolger Paschalis II. die Bemühungen fort. Der Aufruf fand wiederum reichliches Gehör. Die Städte Biza, Genua und Venedig sandten 1099 und 1100 Flotten ab. Hunderttausende nahmen in der Kombardei, in Frankreich und Deutschland das Kreuz, unter ihnen der Erzbischof Anselm von Mailand, der Herzog Wilhelm von Aquitanien,